

4. Die Siedlung

War die Siedlung Limbere zuerst da, oder entstand sie erst nach dem Bau der Burg? Diese Frage wird offen bleiben müssen. Man darf aber vermuten, dass 1189 schon eine Siedlung entstanden war.

Wenn man heute von St. Nikolai über den kleinen Stichweg zum Leineabstiegskanal geht, dann merkt man: es geht bergab. Der alte Ortskern von Limmer erhebt sich deutlich aus der Leinemasch. Ein Ort also, der nahe am Fluss liegt und gleichwohl vor Überschwemmung geschützt ist.

Einfache Leute, Bauern, werden hier gelebt haben. Unterhielt der Graf an diesem Ort einen Fronhof oder lebten hier Leibeigene oder Hörige? Über freie Bauern in unserem Raum sagen die schriftlichen Quellen nichts. Die Menschen wohnten sehr wahrscheinlich noch nicht in (niederdeutschen) Hallenhäusern, deren Typ sich zu der Zeit gerade erst ausbreitete.

Die eingezäunten Hofstellen in unserer Gegend bestanden überwiegend aus mehreren kleinen Gebäuden: ei-

nem Wohnhaus mit nur einem einzigen Wohn-, Arbeits- und Schlafräum; einem Stall und einem Speicher. Die Häuser ruhten auf hölzernen Pfosten und hielten nicht länger als 30 bis 50 Jahre. Die Wände bestanden aus Flechtwerk, das mit Lehm verstrichen war. Aus gestampftem Lehm war der Fußboden. Dächer wurden mit Stroh oder Schilf gedeckt. Fensterluken wurden durch ein Geflecht oder die Haut von Tierblasen verschlossen und der Rauch des Feuers erfüllte das gesamte Haus, bevor er durch Öffnungen in Dach oder Giebel entwich. Die Gebäude waren häufig als Grubenhäuser gebaut, d. h., der Innenraum war in den Erdboden hinein vertieft.

Neben dem Geflügel wurden Schweine, Schafe, Rinder und Ziegen gehalten.

Vorrangige Pflicht der Einwohner von Limbere war es nicht, ihre Familien zu versorgen. Vor allem wurde von ihnen verlangt, an die Grafenfamilie Vieh und Tierprodukte, Holz, Brot, Wolle und Leintücher abzuliefern. Diese Abgaben waren zu regelmäßigen festgesetzten Terminen fällig. Bei Bedarf mussten auch widerspruchslos Hand- und Spanndienste geleistet werden, denn das Dorf gehörte mit Mann und Maus

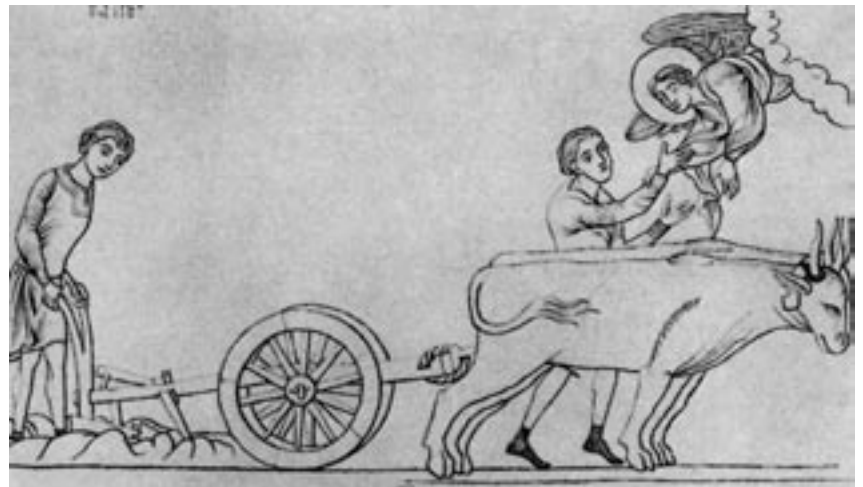
LEIBEIGENE konnten verkauft, verpfändet oder getauscht werden. Sie mussten Abgaben leisten und vererbten ihre Unfreiheit auf ihre Kinder. Im Unterschied zu Sklaven durften sie aber nicht verletzt oder getötet werden.

HÖRIGE waren an ein bestimmtes Stück Land gebunden. Sie waren persönlich frei und konnten nur zusammen mit dem Land verkauft werden. Die Pflicht zu bestimmten Leistungen an den Grundherrschaft vererbte sich auch an die Kinder.

dem Grundherrschaft, dem Grafen von Roden, dessen Vorfahr um 1123 in dieser Region aufgetaucht war.

Das Leben war nicht leicht für die Menschen in Limbere. Vor allem bestand es aus schwerer körperlicher Arbeit, die dem Rhythmus der Jahreszeiten angepasst war. Das Jahr 1189 aber muss schrecklich für sie gewesen sein, denn der Krieg kam nach Limbere. Der König und spätere römisch-deutsche Kaiser war im Krieg mit Heinrich dem Löwen. Es ging um die Macht im Norden des (deutsch-)römischen Reiches.

Bäuerliche Arbeiten mit Sichel und Ochsenpflug im 12. Jahrhundert (aus dem Hortus deliciarum der Herrad v. Landsberg)



5. Die Einwohner

Wie lebten die Menschen im Limbere von 1189? Wie ernährten und kleideten sie sich?

Ca. 90 % der Bevölkerung in Mitteleuropa waren zu dieser Zeit in der Landwirtschaft tätig. Es war so selbstverständlich Bauer zu sein, dass es den Begriff „Bauer“ damals noch gar nicht gab!

Die Männer waren mit Leibrock oder Kittel und Langhose bekleidet, darüber trugen sie eine Art Poncho. Die Haare hatten kurz zu sein, denn lange Haare waren Vorrecht des Adels. Die Kleider der Frauen waren lang und faltenreich. Wenn Kindheit und Jugend überstanden waren, dann betrug die Lebenserwartung der Männer ca. 47 und die der

Frauen rund 44 Jahre. Das Kindbett endete oft tödlich für die Frau.

Im Alter von ca. 20 Jahren wurde geheiratet. Die Ehe war vor allem eine wirtschaftliche Notwendigkeit, eine Überlebensgemeinschaft. Die Frau war in alle Arbeiten in Haus, Stall und Feld einbezogen. Nur die Schwangerschaft gebot etwas Schonung und wenige Sonderrechte. Allerdings war Schwangerschaft zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr Normalfall. Der Mann stand dem Hausstand vor, und es galt die Regel: „ain frow mus tun, was ain mann will“.

Die Jagd war ein Vorrecht des Adels, das mit drakonischen Strafen überwacht wurde. Wildbret war daher der Tafel des

Grundherrschaft vorbehalten. Auch die Fischereirechte in der Leine bei Limbere wird der Graf innegehabt haben, und so war den Bewohnern der Siedlung Fischfang nur im Auftrag des Grundherrschaft oder gegen Zahlung an ihn erlaubt. Fisch aus der Leine gab es also nicht umsonst.

Hauptnahrungsmittel der Landbevölkerung war der Brei, der vorrangig aus Hafer oder Hirse bereitet wurde. Die zerriebenen Getreidekörner wurden mit Wasser oder Milch und ein wenig Salz oder Honig aufgekocht. Fladenbrot aus Roggen, Gerste oder Dinkel wurde wegen der besseren Haltbarkeit scharf ausgebacken. Vorwiegend Wasser, aber auch Molke oder Most, Met oder ein selbstgebrautes obergäriges Bier waren Getränke dazu.

Gemüse („muos“ genannt – besonders

Rüben und Kohl), Hülsenfrüchte und Obst gab es zur Erntezeit. Haselnüsse und Bucheckern waren für die Winterzeit haltbare und wegen des hohen Eiweiß- und Fettgehalts wichtige Vorräte. Salz war kostbar. Es wurde als Konservierungsmittel und als Gewürz benötigt. Petersilie wurde gern verwendet. Wichtigstes Gewürz war die Zwiebel.

Fleisch gab es selten und vorrangig in der kühlen Jahreszeit. Kohl-, Lauch-, Linsen- und Bohnensuppen waren wärmende und sättigende Nahrung im Winter. Besonders beliebt war fettes Schweinefleisch. Geschlachtet wurde im

Spätherbst. Das Schwein wurde nahezu restlos verwertet; auch Innereien und Därme wurden verzehrt. Hühner konnten sich die einfachen Leute aber noch am ehesten leisten.

Wie schon im vorangegangenen Jahr war auch der Sommer 1189 sehr warm gewesen. Der Herbst war nun eigentlich die Jahreszeit der vollen Mägen. Und im November waren die Vorratsspeicher in Limbere noch voll von der Ernte – bevor die fremden Soldaten kamen!

Krieg wie in diesem Jahr, Missernten, Hungersnöte, Krankheiten und Tierseuchen plagten die Menschen in diesen

Zeiten wieder und wieder. Die Bitte im Vaterunser um das tägliche Brot wurde daher sehr wörtlich verstanden. Uns ist dies in den vergangenen 60 Jahren sehr fern gerückt. Für die Menschen in Limbere war sie im Winter 1189/90 sehr gegenwärtig. Vielleicht war es ein Glück, dass die Winter in diesem Jahrzehnt sehr mild waren.

Bäuerliche Arbeiten: Feldbestellung, Urbarmachung neuer Böden, Obst-anbau, Fischfang, Grasschnitt (aus der Wolfenbütteler Handschrift des Sachsenspiegels)



6. Der Angriff Teil I

Was wollte das königliche Heer im November 1189 in Limbere?

Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) war im Mai 1189 zu einem Kreuzzug aufgebrochen. Sein Sohn, der 24jährige deutsche König Heinrich VI., regierte das Reich im väterlichen Auftrag. Der Kaiser und der Sachsenherzog Heinrich der Löwe hatten seit Jahren Streit miteinander. Der Löwe hatte fortwährend die Reichsmacht herausgefordert. Er strebte nach Vorherrschaft und nach Unabhängigkeit – zumindest im Sachsenland, dem Norden des Reiches. Heinrich VI. wollte den Löwen dafür abstrafen und zog mit

einem Heer nach Braunschweig, dem Hauptsitz des Löwen. Braunschweig wurde von dessen Sohn aber erfolgreich verteidigt. Also verwüstete man das Umland und zog weiter nach Hannover.

Wer den Welfenherzog treffen wollte, der musste auch dessen Vasallen schädigen, musste deren Land wie deren Burgen und sonstiges Eigentum zerstören. Der Graf von Roden war Vasall des Löwen. Eigentum der Grundherren war nicht nur das Land, Eigentum waren auch die leibeigenen Bauern und Fischer mit ihren Familien, ihren Häusern, ihren Erntevorräten und ihrem Vieh. Auch dieses Eigentum des Gegners musste geraubt, erschlagen, verbrannt und geschändet werden. So wurden damals Kriege geführt, und so werden sie heute noch geführt. Wirtschaftliche Interessen waren schon für die damals Mächtigen starke Gründe, einen Krieg zu beginnen, und wirtschaftliche Kraft war in hohem Maße kriegsentscheidend. Also wurde die Wirtschaftskraft des Gegners so weit wie möglich geschwächt. Der Chronist Gerhard von Stederburg berichtet, dass Heinrich VI. nachdem er die Stadt Hannover verbrannt hatte, „... die Burg Konrads von Roden Limmer bestürmte, beim ersten Angriff aber schändlich zurückgeschlagen wurde ...“.

Konrad v. Roden wird erkannt haben, dass die Stadt Hannover gegen die weit überlegene Streitmacht des Königs nicht zu verteidigen war. Er hat Hannover also aufgegeben und sich auf seine nahe Burg zurückgezogen.

Die kleine Burg Limbere konnte den nach Zahl und Rüstung weit überlegenen Angreifern standhalten. Wie ist das zu erklären?

Das lesen Sie in der nächsten Ausgabe in den Kapiteln: **6. Der Angriff – Teil II / 7. Die Adligen**

Kaiser Heinrich VI. (Miniatur aus dem Heidelberger Codex Manesse, um 1310-1340)



Literatur:

- Goetz, Leben im Mittelalter, München, 1986
- Hauptmeyer/Rund (Hg.), Quellen zur Dorf- und Landwirtschaftsgeschichte - Der Raum Hannover im Mittelalter und in der Neuzeit, Bielefeld, 1992
- Hauptmeyer, Calenberg, Hannover, 1983
- Rösener, Bauern im Mittelalter, München, 1985
- Küster, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa, München, 1995
- Schweingel, Ein Blick in die Geschichte Limmers in „800 Jahre Limmer“, Hannover, 1989
- Glaser, Klimageschichte Mitteleuropas, Darmstadt, 2001
- Schneider, Vor 1000 Jahren - Alltag im Mittelalter, Augsburg, 1999
- Schubert, Essen und Trinken im Mittelalter, Darmstadt, 2006
- Schubert, Alltag im Mittelalter, Darmstadt, 2002
- Arens, Wege aus der Finsternis, München 2004
- Prietzel, Krieg im Mittelalter, Darmstadt, 2006
- Mlynek/Röhrbein, Hannover Chronik, Hannover, 1991
- Plath, Die Frühgeschichte, in: „Geschichte der Stadt Hannover“, Hannover, 1992



Das Bild zeigt Krieger Heinrichs VI.: gepanzerte Ritter zu Fuß, böhmische Bogenschützen, Bayern mit Armbrüsten